Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 26. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 26. Juni 1838.

Sehnsucht.

Kennt ihr das Dörfchen? es durchfließts ein Bach,
Ein Schifflein schwimmt den leisen Wellen nach,
Hier schmilzt das Eisen, süßer Blüthenduft
Durchhauchet dort die milde Abendluft.
Kennt ihr es wohl?
Dahin! Dahin!
Laßt mich, o Freunde, dahin laßt mich ziehn!

Kennt ihr das Haus? ein Garten liegt daran,
Der Sonne Licht, des Mondes Silber kann
Von allen Seiten hin, zwei Eichen stehn
Gen Abend, die dem Wandrer Kühlung wehn,
Kennt ihr es wohl?
Dahin! Dahin!
Möcht' ich, o Freunde, dahin möcht' ich ziehn!

Kennt ihr die Menschen? Lieb' und Freundschaft würzt
Das edle Dasein, und zu Stunden kürzt
Die Tage fröhliche Zufriedenheit,
Die dort die Fülle ihrer Gaben streut.
Kennt ihr sie wohl?
Dahin! Dahin!
Sehnt sich mein Herz, o dahin laßt mich ziehn!

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Während der glänzende Zug den Hauptgang hinaufwogte, um am Ende desselben die vorzüglichste Erleuchtung von des Grafen Lusthaus und den in der Luft schwebenden Namenzug desselben zu betrachten, schlug der Oberst den Seitenweg nach einem nur spärlich erleuchteten äußersten Theile des Gartens ein, blickte um sich, und da er sich hier ganz allein sah, zog er seinen Fund, oder vielmehr Raub aus dem Busen, tappte schnell mit den Fingern darauf herum und — richtig! hier bot sich eine harte knisternde Stelle seinen Untersuchungen dar; der Zettel war, wie er fürchtete, noch nicht verloren, doch zeigte sich bald, daß er dies einzig der bei dem Tanz stattgehabten Transpiration von Katka's Hand zu danken hatte, welche das Papierchen an das Leder fest heftete.

Jetzt hätte er tausend Augen haben mögen und die Lampe, vor der er stand, brannte doch so trübe; doch bald hatten

seine zwei Augen genug gelesen, um in ein Labyrinth von Räthseln zu versinken. Erst die Hand? sie war ihm bekannt, sehr bekannt! und doch konnte er sich nicht besinnen, wo er sie gesehen hatte; er öffnete schnell seine Brieftasche, worin er aus der Vergangenheit eine Menge Briefe und Zettelchens als Reliquien von Bekannten aufbewahrte, er suchte und suchte, endlich — halt! ein kleines Billet von Max, worin er ihm vor zwei Jahren seine Verheirathung meldet; welche Aehnlichkeit der Züge! er vergleicht die Lettern, hält die Worte gegeneinander, — richtig! dies schrieb der Graf! und kein Anderer.

„Ha, Schlange! Heuchelei!" ruft er fast laut. Nun verschlingt er nur noch die Worte: „Sie haben meinen Wunsch nicht erfüllt," so! das ist ja schade; „Sie werden meine Bitte erfüllen," o ganz gewiß! ich glaube es selbst; „fassen Sie keine Neigung für K.!" ist auch gar nicht nöthig. Er schiebt den Zettel wieder in den Handschuh, diesen wieder auf die wogende Brust, und sucht durch einen Umweg hinter den Zug zu kommen, schließt sich an diesen an, und sein erster Blick fällt auf das Mädchen, das wie ein Engel der Unschuld mild und freundlich, die Blicke auf die Gräfin gerichtet, neben dieser einherschreitet.

„Nein! es kann nicht sein!" ruft K. in diesem Augenblicke so laut in sich hinein, daß er vor sich selbst erschrickt, und sich vornimmt, ruhig und besonnen zu werden, erst genau, ganz genau zu prüfen, erst, wenn er alles klar wie den Tag durchschauet habe, zu vergöttern, oder zu verdammen. Er fing damit seine ruhige Besonnenheit vor sich selbst zu bethätigen an, daß er den Inhalt des Zettels noch einmal in seinem Innern mit den Augen seines Geistes Wort vor Wort still durchlas, und mit dem nun wieder etwas freieren Verstande versuchte, den wahren Sinn davon, so viel als möglich, zu entziffern. „Sie haben meinen Wunsch nicht erfüllt;" nun? was hast du dagegen? ein unerfüllter Wunsch ist doch noch kein Beweis gegen sie? sicher war es ein unerlaubter Wunsch, sonst hätte die Engelsseele — aber, mein Gott, ist sie denn das auch? — den Wunsch sicher erfüllt, aber er war unerlaubt! verbrecherisch! schändlich! — aber, mein Gott, woher will ich dies nun wieder wissen? — wenigstens nicht gut! nicht edel! nun, und sie hat ihn nicht erfüllt, ist das nicht schön? Weiter: „Sie werden meine Bitte erfüllen;" woher weiß er das so gewiß? wie kann er das Voraus so sicher bestimmen, erwarten? so zu sagen befehlen? wenn er sie nicht schon gewissermaaßen in seinen Netzen weiß? und welch' eine Bitte? „Heut über acht Tage von dem großen Fest, welches der Präfekt giebt, zurück und auf ihrem Zimmer zu bleiben! nun, das wird ja alles entscheiden, alles mit mir, der ich sie, ja ich kann es mir nicht mehr leugnen, mit allen Kräften meiner Seele liebe, der ich ihr meine Hand, mein Leben, mein Vermögen, alles was ich bin und habe, zum Opfer bringen möchte; und er, der Schändliche, warnt sie vor mir. „Sie tanzen mit K.;" woher weiß er das? die Polonoise war, wie die Personen, welche daran Theil nahmen, ein Geheimniß für ihn; ich selbst sah und wußte meine Dame nicht früher, als bis die Gräfin mich abschickte, sie, die nun meine Zukunft bestimmen wird, abzuholen „Fassen Sie keine Neigung für ihn, sonst" warum, wenn er keine Neigung keine verbrecherische für sie gefaßt hat, soll sie, das freistehende Mädchen, keine für mich, der

sie, wenn sie Neigung für ihn hat, auch glücklich machen kann und will, fassen? und nun das drohende Wort: „sonst!?“ was bedeutet das Wort: „sonst!?“ vielleicht: „sonst muß ich sterben!“ Teufel und Hölle! oder: „sonst muß er sterben;“ ist sie meiner Liebe unwerth, so ist dies nicht erst nöthig; ist sie der Engel, dem sie gleicht, so ist mein Leben das wenigste, was ich ihr geben kann; — doch K., wie blind macht dich wieder die Leidenschaft! kann nicht dies „sonst“ auch sagen: „sonst verliert meine Gemahlin ihr höchstes Glück nächst mir, eine solche Freundin?“ —

Während dem alles dies, wie wir es hier wörtlich wiedergegeben haben, die Seele des edelsten Mannes durchflog, hafteten seine Blicke unverrückt an dem in der Ferne vor ihm hinwandelndeu Gegenstand der von ihm so eben vorgenommenen nicht leichten Untersuchungen fest. Still, und wie es schien, antheillos, zog Katka mit dem lärmenden Schwarm. Jetzt wandte sie zum erstenmal den Kopf rückwärts, ihre Augen forschten durch die nachfolgende Menge, bis sie auf die Augen des Obersten trafen, wo sie sich wie electrisirt mit dem schönen Kopf schnell wieder vorwärts kehrten. Sie suchte, sie sah nach mir! blieb der entzückte Gedanke K...'s, bis er mit der Gesellschaft die Zimmer erreicht hatte. Seine erste Sorge hier war, die Handschuh mit dem für ihn so wichtigen Inhalt unbemerkt wieder auf den Platz zu bringen, von dem er sie genommen hatte; er setzte sich zu dem Ende auf denselben Stuhl, von wo Katka vorhin aufgestanden war, den Garten zu sehn, und in der allgemeinen Bewegung der Anwesenden, die Hüllen abzunehmen, Thee zu nehmen, schob auch er diese wieder ganz klein in der hohlen Hand zusammengedrückt, unter sich auf den Sitz des Stuhls, erhob sich alsdann, und suchte, sie dort liegen lassend den Grafen in einer Fensterwölbung zu einem Gespräch auf, von wo aus er genau, sowohl Katka selbst, als das fernere Schicksal der Handschuh beobachten konnte.

Noch nie war ihm der Graf so schön, ja fast wie der schönste reizendste Mann von der Welt vorgekommen, als heute wo er sich ihm in der trüglichen Beleuchtung der Eifersucht zeigte. K. fing damit an, die Illumination, dann das ganze Fest und endlich die Veranstalterin desselben zu beloben, und der Graf stimmte mit dem Enthusiasmus des leidenschaftlichen Liebhabers in das Lob seiner Gattin ein. Eine Wahrheit, eine Innigkeit leuchtete dabei aus seinen Blicken, die ein so aufrichtiges Gemüth, als es der Oberst besaß, wohl irre leiten, und über die Deutung des kaum thalergroßen, ihm vorhin so deutungsreichen Papierchens fast ganz beruhigen mußte. Ein dritter mischte sich jetzt in das Gespräch, und nahm insbesondere die Aufmerksamkeit des Grafen in Anspruch, und K. bemerkte in diesem günstigen Augenblick, wie Katka die Handschuh ansichtig wird: stutzt, als ob ein unglücksschwangerer Blick ihr durch die Seele führe, bluthroth im ganzen Gesicht krampfhaft nach den Handschuhen zuckt, sie ängstlich zusammen drückt, als sie den Zettel noch wahrnimmt plötzlich ganz blaß wird, sich besinnt, im offnen Nebenzimmer an einen Theetisch tritt, und das winzige Papierchen in die lodernde Spiritusflamme einer Theemaschine wirft.

Wäre der Graf nicht eben durch jenen Dritten gefesselt und von K. abgezogen gewesen, er hätte sein Versteinern bis zur

Marmorsäule wohl wahrnehmen müssen, so aber entging ihm der Zustand des Obersten gänzlich, dessen Starrsucht sich auch eben jetzt durch den Namen des Wesens das seine ganze Seele beschäftigte, indem er laut von seinen beiden Nachbaren ausgesprochen wurde, glücklich auflöste; er suchte mit Mühe sich so weit zu sammeln, daß er mindestens von dem Gespräch über sie, kein Wort verlor; der, welcher es mit dem Grafen führte, war ein bei der Regierung zu Warschau angestellter Beamter, der zuerst die Bemerkung machte, daß er noch nie ein Mädchen von so ausgezeichnetem Aeußerem von so edlem Anstand und, nachdem er sich auch mit ihr unterhalten habe, von so feinem Gefühl, so vollendeter geistiger Ausbildung und so himmlischer Güte gesehen habe.

Der Graf blieb sehr ruhig und kalt bei diesen Lobsprüchen, er meinte sogar, daß, obgleich sie ein recht gut aussehendes, artiges Mädchen sei, ihm doch wohl das Lob ein wenig übertrieben bedünke; indeß, das möge wohl davon herkommen, weil er auf seinen weiten Reisen, in Italien, Spanien und Frankreich, Frauen von viel umfassenderen Reizen an Körper und Geist kennen gelernt habe; auch sei sie ihm viel zu empfindsam, was zwar seine Gemahlin, der sie sich auch unentbehrlich gemacht, und die sie überaus liebgewonnen habe, wohl leiden möge, und was auch sicher durch ihre früheren Schicksale, den Tod ihrer Eltern und ihre Verlassenheit nachher, sich erst angebildet habe.

Der Beamte eben so wie K. drangen nun in den Grafen, ihnen von den Schicksalen der liebenswerthen Waise etwas bekannt zu machen, und der Graf gab ihnen gleichgültig, was auch wir schon wissen, bis dahin, wo sie die Gräfin in ihr Haus aufnahm.

Man rief jetzt zur Tafel, und dem Obersten hätte nichts so erwünscht kommen können, als daß er, nach der Einrichtung der holden Wirthin, den Platz neben ihr, und schräg über von Katka erhielt. Bald genug gab auch die Gräfin selbst Gelegenheit, seinen heimlichen Wunsch, recht viel von Katka zu hören, erfüllt zu sehen. Ihr Herz floß unaufhaltsam und in reichen Strömen durch ihren Mund zum Lobe des unvergleichlichen Geschöpfs über. Die Charakteristik eines Seraphs vermeinte K. von den Lippen der Gräfin zu saugen, ausgeschmückt von unzähligen rührenden Anekdoten.

Schon längst hatte Katka an dem Geberdenspiel der Gräfin, an dem Eifer, mit dem sie oft nach ihr blickend sprach, bemerkt, daß sie der Gegenstand des Gesprächs sei, an der Hast, mit welcher der Oberst jedes Wort aufzufassen schien, daß es gern höre. Und als nun die Gräfin gar das Glas gegen sie mit einem Liebesblick erhob, und mit dem Obersten auf ihr Wohl anstieß, sah sie deutlich an dem Ungestüm, mit dem er dies that, daß er ihr wohlwolle. Und ohne den tiefen Eindruck zu ahnden, welchen der Oberst auf ihr noch mit der Liebe so unbekanntes Herz gemacht habe, schob sie die beseligende Empfindung bei dieser Wahrnehmung blos auf die Rechnung der Bemerkung: daß ihr doch wohl in der Ansicht des edlen Mannes von ihr, die fatale Begebenheit mit dem unseligen Zettel nicht wesentlich geschadet, oder doch wenigstens das Gute, was die Gräfin ihm über sie mittheilte, den bösen Eindruck wieder getilgt habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Wer sich nur kennt — so wie ihn hier im Spiegel,
Bei falschem Licht, die Eitelkeit ließ sehn:
Um den wird's unterm finstern Grabes-Hügel,
Wo Licht und Spiegel fehlt, sehr traurig stehn!

Die Bienen.

Wenn sich das Völkchen der Bienen um einen guten Ruf bei uns kümmerte, so könnten sie stolz seyn, denn es ist kaum zu zählen, wie viel schon über Bienen und Bienenzucht geschrieben worden ist. Aber bei ihren vielen Geschäften haben sie keine Zeit, sich um andrer Wesen Thun zu bekümmern. Je weniger ihnen indeß z. B. an den Menschen liegt, desto mehr liegt diesen an ihrer Bekanntschaft, und so ist es nicht zu verwundern, daß man immer noch etwas Neues an den Bienen herauszufinden sucht.

Wenn ein Schwarm in einem Stocke wohnt, so hat man bemerkt, daß die Bienen sich sogleich in vier Schwadronen theilen; die einen verlassen den Stock, um auf den Feldern nach Materialien zum Beginnen ihres Baues zu suchen; andere prüfen den Stock, verstopfen jede Oeffnung, außer der zum Aus- und Eingang nöthigen; die dritten legen den Grund für die Zellen, indem sie das Wachs, welches sie in ihrem Magen gebildet haben, auswerfen und formen; während die vierten mit Nettigkeit und Grazie das angefangene Werk beenden.

Die Arbeiter sind fortwährend mit dem Sammeln des Blumenstaubes beschäftigt, und mit dem Formen der wächsernen Zellen. Ihre Hinterbeine sind mit einer Art kleiner Körbe versehen, vermittelst derer sie den eingesammelten Blumenstaub zum Stocke bringen.

Die Königin ist die Mutter der ganzen Kolonie. Das Glück und die Wohlfahrt des ganzen Schwarms scheinen allein von ihr abzuhängen. Nie ist mehr als Eine Königin in einem Stocke, und ihre Zelle unterscheidet man leicht an ihrer Größe. Wenn ihr irgend ein Unfall begegnet, lassen die Arbeiter ihre gewöhnliche Arbeit sogleich ruhen; und ist sie krank, so pflegen sie die übrigen Bienen mit der größten Sorgfalt.

Die Drohnen sieht man niemals draußen auf den Blumen; sie bleiben zu Hause und leben mit von dem Fleiße der Arbeiter.

Bei der Bildung ihrer Zellen beobachten die Bienen merkwürdiger Weise die größte mathematische Genauigkeit. Die Zellen sind sechsseitig, und nach einem Princip erbaut, das den meisten Raum gewährt und zugleich das wenigste Wachs erfordert. Die Scheibe besteht aus einer doppelten Reihe von Zellen, die so geordnet sind, daß die Grundlage der einen zugleich für die entgegengesetzte dient.

Um zu verhindern, daß diese zarten Zellen von den vielen Füßen, die über sie hinschreiten, auseinander getragen werden, wenden sie die Vorsicht an, einen Rand um die Grenze jeder Zelle zu machen, der vier Mal so dick ist, als die Wände. Die Thiere arbeiten mit ihren Kinnbacken, indem sie das Werk durch wiederholtes Streichen fest und glatt machen.

Ein Bienenstock darf der Sonne nicht ausgesetzt werden, und muß auch vor kalten Winden geschützt seyn. Der Platz muß abgelegen und, wo möglich, nicht weit von einem fließenden Wasser sich be-

finden, denn die Bienen lieben die Ruhe und reines, klares Wasser mehr, als mancher Mensch. Unter den Pflanzen ist ihnen die Safranblume, das Heidekorn und der Klee am liebsten, besonders aber die angenehm riechende Reseda.

Betrachtet man ihren Stachel durch ein Mikroskop, so gleicht er einem doppelköpfigen Pfeile. Die Bienen greifen nie Jemand an, wenn sie nicht auf irgend eine Weise gestört werden. Ein Versuch, sie von dem Platze, an dem sie sich beim Herumschwärmen niedergelassen haben, zu verscheuchen, kann sie dagegen in Wuth versetzen. Für den, welcher mit dem Geschäft bekannt ist, hat es durchaus keine Schwierigkeit, Bienen in einen Stock zu schließen, doch müssen Kinder namentlich sich eines solchen Versuchs enthalten, da zahlreiche Stiche sogar den Tod nach sich ziehen können. Ein gutes Mittel gegen Bienenstiche ist Kreide mit Hirschhorn. Auch kann man nasses Salz mit gutem Erfolge auf die Wunde legen. Der Schmerz wird durch einen Tropfen Flüssigkeit erzeugt, der aus dem kleinen Giftsack der Biene fließt. Wartet man, bis die Biene den Stachel selber herauszieht, so ist die Gefahr bei weitem nicht so groß, als wenn man den ungebetenen Gast vertreibt; denn in diesem Falle bleibt der Giftsack und der Stachel in der Wunde sitzen. Verliert aber die Biene so ihren Stachel, so wächst dieser nie wieder, und sie selbst stirbt bald darauf.

Die arbeitenden Bienen in einem Stocke vermehren sich oft von 15,000 bis zu 30,000 und mehr. Im September tödten sie alle Drohnen, (man bemerkt also, daß diesen die Faulpelzerei übel bekommt), was ihnen nicht schwer wird, da diese keine Stacheln haben. Macht sich die Masse in einem Stocke einmal zu groß, so trennen sich die Bienen, und ein neuer Schwarm, von einer Königin angeführt, sucht sich einen andern Ort zu seinen Geschäften. Im Winter ernähren sie sich von dem Honig, den sie während der warmen Jahreszeit aufgehäuft haben. In den kältesten Tagen sind sie fast erstarrt, doch nie für lange Zeit.

Die wilden Bienen machen ihre Nester in alten Baumstämmen. Die Jäger haben ihre eigene Art, das Nest eines Bienenschwarms zu finden. Sie fangen eine Biene, halten sie eine Zeit lang fest, und lassen sie dann wieder fliegen; sie merken sich die Linie, in der die Biene ihren Weg nimmt, fangen dann eine zweite, mit der sie eben so verfahren; der Punkt, in welchem sich die beiden Linien durchschneiden, ist der Ort des Bienen-Nestes.

Die Hummel bildet ein Mittelglied zwischen der Stockbiene und der Wespe. Ihr Honig soll angenehmer seyn, als der der Stockbienen. Wenn Mangel an Futter eintritt, so berauben die Bienen zuweilen die Nester der Hummeln; und man sagt, daß diese liebenswürdigen Creaturen, wenn sie mit einer Ladung nach Hause zurückkehren, bereitwillig den Inhalt ihrer Honigsäcke den Bienen überlassen, und sogleich nach andrer Nahrung ausfliegen. Sie machen ihre Nester unter der Erde, bei einem alten Zaune oder dem Stamme eines gekappten Baums. Ihre Winterzimmer sind gut mit Moos bedeckt.

Es giebt verschiedene Arten von Bienen, die nicht in Gesellschaft leben, und die man deshalb einsame Bienen nennt. Eine heißt die Maurer-Biene, weil sie ihr Nest von Sand und kleinen Steinen baut; eine andre heißt Minengräberin,

weil sie sich Zimmer unter der Erde gräbt; dann giebts eine Zimmermanns-Biene, die sich in weichem Holze ein Nest baut; die Wollkrämplerin hackt Moos, um sich ein Nest daraus zu bauen, lebt aber nicht einsam. Sie arbeiten, indem sie sich in eine Reihe aufstellen. Die erste Biene nimmt etwas Moos mit ihren Kinnbacken, krämpelt es mit den Vorderfüßen in einen kleinen Bündel zusammen, und stößt es dann unter den Leib der nächsten Biene, die es nun eben so weiter befördert bis zum Neste.

Diese kleinen, industriösen Thiere haben von früh an die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. In der heiligen Schrift findet man sie häufig erwähnt, und Palästina selbst heißt: „das Land, wo Milch und Honig fließt.“ Und wirklich ist fast ganz Syrien mit Bäumen versehen, die den Bienen-Anbau begünstigen. Die Bienen bauen ihre Zellen in hohlen Bäumen, in den Spalten der Felsen, und auch für ihre Nahrung sorgen zahlreiche Waldblumen. Ungarn's Wälder, die Berge der Türkei, besonders der Hymettus, haben Ueberfluß an Bienen. Eben so Caffraria, dessen Bewohner die Nester auf eine merkwürdige Weise zu entdecken wissen. In den dortigen Wäldern lebt ein kleiner Vogel, Moroc oder Honigführer, von der Größe eines Sperlings, Aschgrau mit Gelb und Weiß gesprenkelt. Er liebt den Honig eben so, wie ein andres Thier, der Honigwiesel, ist aber nicht so, wie dieser, durch seine dicke Haut gegen die Stiche der Bienen geschützt, deshalb verbindet er sich mit einem Honigwiesel, und nimmt, wenn dieser in den Stock eingedrungen ist und den Honig verzehrt, Alles, was dieser zurückwirft. Die Hottentotten, die an die Weise dieser Thiere gewöhnt sind, erforschen ihre Bewegungen, und indem sie ihnen folgen, erhalten sie ohne viele Mühe oft eine große Menge Honig, wovon sie dem kleinen Vogel, durch dessen Hülfe sie den Honig bekommen haben, stets ein Stückchen überlassen. — Ueber die neueren Fortschritte der Bienenzucht sprechen wir später.

Anekdoten
von Friedrich dem Großen.

Verschiedene italienische Edelleute hatten bei Errichtung eines neuen Regiments ihre Dienste angeboten und wollten gern als Offiziere dabei angestellt werden. Sie baten daher den Kommandeur dieses Regiments, daß er sie dem Könige vorschlagen möchte. Er that es auch, bekam aber folgende Resolution:

Mein lieber Obrist,

Ich bin den Italienern recht gut und beweise dieses in der ansehnlichen Gage meiner Opernsänger. Nur bei meinen Truppen und im Militair befürchte ich, wegen ihrer bekannten Weichlichkeit, Miß- und Unmuth; und könnt ihr die Supplikanten nach dieser meiner Gesinnung höflich abweisen. Friedrich.

Als sich der König im Jahre 1731 auf Befehl seines Vaters in Küstrin aufhalten mußte, gewann er zu dem damaligen Neumärkischen Kammerpräsidenten v. Münchow vieles Zutrauen. Den Tag vor seiner Abreise von Küstrin hielt er eine vertraute Unterredung mit diesem Präsidenten, welcher durch die vielen Merkmale von dem Vertrauen des Prinzen dreist, ihn fragte:

„was er, wann er zur Regierung käme, mit denen machen würde, die sich in dieser Katastrophe so feindselig gegen ihn bezeigten?“ Der damals 19jährige Prinz antwortete mit der ihm natürlichen schnellen Entschlossenheit: Ich werde feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln.

Er hat dies auch erfüllt; denn als er 1740 zur Regierung kam, zog er die Familien derer, die gegen ihn am härtesten votirt hatten, eben so vor, als er denjenigen gnädig war, die ihm als Kronprinz gedient hatten.

In der Schlacht bei Hohenfriedeberg wurde unter einigen österreichischen Generalen auch einer, Namens Römer, gefangen. Als dieser in Gesellschaft der übrigen den Tag nach der Schlacht zu des Königs Tafel gezogen wurde, sagte der König zu ihm: „Nun ich Ihre Armee diesmal geschlagen habe, werde ich sie stets schlagen, wo ich sie finde.“ Der General Römer antwortete; „Sire! Hannibal schlug die Römer viermal, allein das fünftemal ward Er geschlagen und nun war der ganze Krieg auf einmal aus.“ Der König erwiederte mit einer großen Lebhaftigkeit: „Ja, Hannibal kommandirte aber nicht Preußen — und hatte — lauter Römer gegen sich.“ Da diese schnelle Antwort für die feindlichen Generale bitter, zugleich aber für den General Römer sehr schmeichelhaft war, so antwortete dieser nur mit einer Verbeugung.

Erinnerungen am 26ten Juni.

1341. Przimislaus I. kauft das Grottkausche Weichbild von Herzog Boleslav III. von Brieg.

1610. Großer Brand zu Schweidnitz. (20 Häuser auf der Petersgasse.)

1615. Michelau, erhält Stadtrecht vom Herzog zu Brieg, Joh. Christian.

1697. Kaiser Leopold erhebt Beuthen zu einer freien Standesherrschaft und führt das Majorat ein.

1710 Einweihung des Mar. Magd. Gymn. zu Breslau.

1715. Grundsteinlegung des Klosters der barmherzigen Brüder (Ordinis Johannis de Deo) gestiftet von Ludwig Cox von Onsel Erbherr auf Wessig.

1762. Vereinigung der Russen und Preußen, Fürst Czernitschef stößt mit 20000 Mann zu den Preußen, und langt in Breslau an.

1784. Wansen fast gänzlich ein Raub der Flammen.

Homonyme.

Kömmst du durch mich von Ort zu Ort
Ist meist dein guter Ruf auch fort;
Und dennoch mach ich dir Vergnügen,
Du wendest auf mich Fleiß und Kunst,
Doch siehst du dann die Früchte liegen
Half auch dabei des Glückes Gunst.
Noch dien' ich endlich zum Verwahren
Und schütze dann vor Diebsgefahren.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Fastnacht.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.